

Sehr geehrte und liebe Freundinnen und Freunde der Kunst!

Es ist so viel Gescheites und Erhellendes über diese Brücken hier gesagt und geschrieben worden, dass Sie von mir nichts wirklich Neues erwarten dürfen.

Nehmen wir einmal an, man habe in Ihrer Gegenwart ein großartiges Kunstwerk mit dem Titel „Brücken über den Nordkanal“ erwähnt und auch gesagt, wo es denn zu finden sei. Nehmen wir weiter an, Sie hätten absolut keine weiteren Informationen bekommen. Nichts. In Ihrer Vorstellung ist vielleicht die Erinnerung an die berühmte Mathematiker-Brücke in Cambridge aufgetaucht. Sie sind neugierig, fahren nach Kaarst und überqueren ahnungslos die Neersener Straße. Was sehen Sie?

Abgesehen von der Fußgängerbücke über den Nordkanal, sehen Sie zunächst ein aus dunklem Holz bestehendes, hoch aufragendes Ensemble von fünf Türmen: Diese bestehen aus langen, sich nach oben verjüngenden Stelzen, auf denen sich kleine Hütten mit Pultdächern und angedeuteten Fenstern und Türen befinden.

Und die Brücken? Ja, die hölzernen Verbindungen zwischen je zwei Türmen, die könnte man für Brücken halten. Die Dreiecksstrukturen erinnern an alte Eisenbahnbrücken. Aber: sind es Brücken? Kaum, es fehlt die Möglichkeit, sie zu begehen oder zu befahren, sie haben keinen Boden. Merkwürdig.

Eine der Nicht-Brücken verbindet hoch oben zwei der Hütten. Eine Verbindung gibt es also, aber: sie ist funktionslos.

Die andere Nicht-Brücke verbindet zwei Türme auf halber Höhe der Stelzen. Eine Verbindung zwischen den Häuschen kommt so jedenfalls nicht zustande.

Zu den Enden dieser Nicht-Brücke führen vom Boden aus Leitern. Sinn ergäben diese Leitern nur, wenn die Brücke begehbar wäre und man so zumindest den Nordkanal überqueren könnte. Aber auch dies wäre nur möglich, wenn die Sprossen der Leitern nicht so hoch ansetzten. Wenn, wenn ... So oder so blieben die Hütten dieser beiden Türme ohne Verbindung.

Auch an den zuvor genannten Türmen befinden sich Leitern. Sie sind aber falsch angelehnt, und man könnte so nie die Türen der Hütten erreichen.

Sie bemerken hochschauend, dass die beiden unvollendeten Brücken den Nordkanal überqueren und einander genau über der Mitte der realen Fußgängerbrücke kreuzen. Bemerkenswert, aber: Was steckt dahinter?

Ach ja, einer der fünf Türme steht völlig isoliert da. Hier gibt es keine Leiter und keine noch so schwache Verbindung zu den anderen Türmen. Die Hütte oben hat keine Öffnungen. Das Pultdach ist immerhin zu der gemeinsamen Mitte der Türme geneigt.

Sie schauen auf die Holzarchitektur und sind irritiert, vielleicht sogar *verärgert*. Was soll das alles, und wieso heißt das Gebilde als Ganzes „Brücken über den Nordkanal“?

Möglich ist auch: Sie sind fasziniert. So etwas haben Sie noch nie gesehen. Und Sie beginnen über dieses rätselhafte Gebilde nachzudenken.

Sie könnte es Ihnen ergehen, wenn Sie absolut keine Informationen hierzu hätten.

Man sollte jedenfalls, meine ich, Verständnis für jeden haben, der mit diesem riesigen Objekt nichts anfangen kann. Fachkundige Gespräche über die Holzarchitektur können aber Augenöffner sein.

Bevor ich auf die Bedeutung der Großplastik näher eingehe, möchte ich an die Vorgeschichte erinnern, sie jedoch nicht nachzeichnen.

Der Anfang liegt etwa 20 Jahre zurück. Denken Sie nur, wir waren alle 20 Jahre jünger! Wilhelm Schiefer, dieser Bildhauer, Graphiker, Kommunikator und Regisseur, entwarf und zimmerte Ende der 90er ein Modell der von ihm selbst so genannten „Brücken über den Nordkanal“ und bot der Stadt Kaarst das Projekt als Beitrag für die EUROGA an.

Die folgenden 10 Jahre waren eine bemerkenswerte Zeit, gekennzeichnet durch einen großartigen Bürgersinn, durch eine starke Solidarität mit dem Künstler, durch die Freisetzung geistiger Energien und die Bewältigung unendlicher Aufgaben. Es gab auch heftigen Widerstand gegen das Projekt. In einem anonymen Brief an den Künstler hieß es: Wenn das Werk zustande komme, werde man es mit Benzin übergießen und verbrennen. Wilhelm Schiefer wurde telefonisch sogar persönlich bedroht: „Hör mit dem Scheiß auf, sonst kommen wir und dann geht die Bude hoch.“

Allen Widerständen zum Trotz: Vor 10 Jahren wurden die Brücken fröhlich und feierlich eingeweiht. Und inzwischen gehören sie wie selbstverständlich zu Kaarst.

Im Jahr 2015 wurden die „Brücken“ ins Verzeichnis „NRW-Skulptur“ aufgenommen. Dieses Verzeichnis enthält eine Liste herausragender

Kunstwerke im öffentlichen Raum. Die Würdigung von ganz oben löste eine verständliche Befriedigung bei den Befürwortern des Projekts aus.

*Wie lässt sich nun dieses rätselhafte Gebilde deuten?* Eine naheliegende Lesart sagt, dass mit den fünf Türmen die fünf Stadtteile von Kaarst gemeint sind. Wie man weiß, waren sich Kaarst und Büttgen nebst Driesch, Holzbüttgen und Vorst nie besonders grün. Verstärkt wurde dies während der NRW-Gebietsreform, durch die – oh Graus! – die Büttgener zu Kaarstern wurden. Die Trennungslinie ist markant: der Nordkanal.

Die fünf Türme als Symbol der Stadtteile: diese Deutung wurde kritisiert. Denn wieso stehen zwei Türme auf der linken Nordkanalseite und wieso sind die Türme alle gleich hoch, wo doch Alt-Kaarst über 25mal so viele Einwohner wie Driesch hat. Und so weiter. Entweder stimmt diese Lesart nicht oder man darf's nicht so genau nehmen. Immerhin begegnen sich hier die Stadtteile auf Augenhöhe. Das ist doch schon mal was!

Es gibt einen weiteren Deutungsvorschlag. Er ist mit der genannten Interpretation kompatibel, aber nicht identisch. Er lautet: Die Brücken stellen ein Kommunikationsmodell dar. Dafür spricht einiges. Denn es geht ja um Beziehungen und Verbindungen, sichtbar in den Brücken und Leitern.

Aber: von einem vorbildlichen Kommunikationsmodell kann nicht die Rede sein. Weder die sogenannten Brücken noch die Leitern erfüllen ihren Zweck. Da klappt gar nichts. Ist dieses defizitäre Modell doch ein Abbild der Kaarster Wirklichkeit?

Ich glaube, dass Wilhelm Schiefer auf seine Weise eine Mahnung formuliert, die Aufforderung, Begonnenes zu Ende zu bringen, d.h. Brücken begehbar zu machen und Leitern zu verlängern und richtig anzusetzen. Diese Brücken sind nichts Fertiges, sie müssen zu Ende geführt werden.

Diese Großplastik hat ihren angemessenen Ort genau hier, wo so vieles zusammenkommt: das Ende eines Schienenweges, die Autostraße, der eine Grenze bildende Kanal, die Fußgängerbrücke. Zahllose Menschen gehen täglich unter dieser Installation her, auf dem Weg zur Bahn oder auf dem Heimweg. Einen besseren Ort hätte man nicht finden können.

Aber: Die Bedeutung dieses Werks ist *nicht* lokalgebunden. Man könnte es sich auch an anderer Stelle vorstellen. Seine Bedeutung geht darüber hinaus, lediglich Spannungen zwischen Stadtteilen zu thematisieren.

Deutlich wird dies in dem Grußwort von Pfarrer Uli Caspers vor zehn Jahren. Beim Anblick der Großplastik denke er an die fünf Weltreligionen Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum und Christentum, die sich heute mehr und mehr entdeckten und sich ihrer gemeinsamen Aufgaben bewusst würden.

Diese Türme als Repräsentanten der fünf Weltreligionen? Ich halte diese Deutung für sinnvoll. Sie könnte durchaus der Intention des Künstlers entsprechen. Denn Wilhelm Schiefer hat oft im kirchlichen Raum ausgestellt und gewirkt. Erinnert sei etwa an seine höchst eindrucksvolle Hungertuch-Aktion in der hiesigen St.-Martinus-Kirche während der Fastenzeit 2006. Schiefer verhüllte die Altarwand mit einer großen Leinwand. Und auf diese Leinwand wurden jeden Sonntag beim Gottesdienst seine zur Meditation anregenden kinographischen Arbeiten projiziert.

Wilhelm Schiefer hat offensichtlich auch eine ins Grundsätzliche führende Bedeutung seines Werks im Blick gehabt.

Die Hütten hier oben sind Urformen von Behausungen, Symbole dafür, wo der Mensch zu Hause ist. Das mag ein Gebäude, eine Gemeinde, eine Institution oder, wie gehört, eine Religion sein.

Aber: Wieso stehen diese Hütten eigentlich auf Stelzen? Ich versuche eine Antwort. Pfahlbauten oder auch Baumhäuser - denken Sie an die Ewoks aus Starwars - schützen vor Überschwemmung, gefährlichen Tieren oder auch feindlichen Menschen. Distanz schützt. Diese Stelzen hier könnten also Ausdruck einer ängstlichen Sorge sein.

Stelzen haben metaphorisch noch eine weitere Bedeutung. „Auf Stelzen gehen“ bedeutet „hochmütig sein, sich über andere erhaben dünken. Diese Stelzen könnten also auch Ausdruck einer Überheblichkeit, einer gewissen Arroganz sein.

Die unnötige Sorge um das Eigene und ein nicht berechtigtes Sich-als-etwas-Besseres-Fühlen: Beides erschwert eine glückende Kommunikation und eine vernünftige Kooperation. Das Beste wäre also, die Stelzen zu beseitigen. Stellen Sie sich also vor, diese würden abgesägt und die Häuschen wären dann alle ebenerdig. Eine Kommunikation gelänge mühelos. Man brauchte keine Leitern und Brücken mehr. Auf gemeinsamem Grund könnte man bequem von Haus zu Haus gehen. Also: weg mit den Stelzen!

Soviel zu einer möglichen Deutung der Großplastik. Sie zeigt keine heile Welt, keine Idylle, sondern weist auf etwas erst zu Verwirklichendes.

Zur Person Wilhelm Schiefer brauche ich eigentlich nichts zu sagen. Denn das hier spricht für sich. Wer verfügt denn schon über die künstlerischen Ideen und Fähigkeiten und auch die *Kraft*, eine solche Architektur zu realisieren?

Nur soviel: Werke von ihm wurden vom Deutschen Bundestag, vom Land NRW, vom Kreis Neuss sowie von der Stadt Neuss angekauft. Und Kaarst?

Kaarst hat Wilhelm Schiefer viel zu verdanken und freilich auch umgekehrt. Ich denke da an die Stahlplastik „Gruppe“ vor der neuen Feuerwehr, an die dralle Tanzende auf einer Stele im Rathausweiher und insbesondere an die Aktion der aus schwarzen Sägebildern bestehenden Vierundzwanzig Tagewerke. Das Besondere daran: Integraler Bestandteil waren die im Internet und in der Zeitung veröffentlichten Kommentare zu den einzelnen Bildern. Eine großartige Idee.

Zu erinnern ist auch an die vielen Theateraufführungen, bei denen Schiefer Regie geführt hat. Da kommt einiges zusammen.

Ein Vorletztes: Zu fragen wäre noch: - Ist der Titel „Brücken über den Nordkanal“ überhaupt berechtigt? Wen oder was verkörpert der isoliert da stehende Turm? Hat die perspektivische Verkürzung, die Leichtigkeit und Eleganz und Höhe vermittelt, einen weiteren tieferen Sinn? Wie ist die seit 2015 bestehende nächtliche Beleuchtung zu bewerten? Und so weiter.

Ein Letztes. Wirklich ein Letztes. In dem Artikel über Kaarst in *Wikipedia* findet man einen Hinweis auf Sehenswürdigkeiten. Neben den beiden romanischen Kirchen werden die Braunsmühle und der Tuppenhof genannt. Zu recht. Aber: Die Brücken über den Nordkanal werden mit keiner Silbe erwähnt. Das ist doch ein Unding. Ich hoffe, dass sich hier jemand findet und dieses Skandalon möglichst bald beseitigt. Denn dass dieses Bauwerk des Gesehenwerdens und des Bedachtwerdens würdig ist, daran wird hier wohl niemand zweifeln.

Helmut Engels